

In seinen Erzählungen der Chassidim berichtet Martin Buber von einem berühmten Weisheitslehrer. Der fasste eines Tages vor dem Schlafengehen den Entschluss, die Welt zu verbessern. Bei so viel Krieg und Leid in der Welt meinte er, endlich damit beginnen zu müssen. Am nächsten Tag, beim Aufstehen, erschien ihm sein Projekt der Weltverbesserung doch etwas zu hoch angesetzt. So beschloss er, erst einmal das Land, in dem er lebte, in Ordnung zu bringen. Aber je länger er darüber nachdachte, desto schwieriger schien ihm auch das zu sein. Daher wollte er sich jetzt darauf beschränken, seine Heimatstadt zu erneuern. Beim Weitergrübeln kam es ihm so vor, als genüge es ja schon, seinen Bezirk oder die Straße, in der er lebte, besser zu machen. Aber auch dabei ließ es der Weisheitslehrer nicht bewenden. Immer noch dachte er darüber nach, wie er dies nun anstellen sollte, eben seiner Gasse beziehungsweise seiner Nachbarschaft zu einer besseren Moral zu verhelfen. Zuallerletzt war er überzeugt, auch dies werde ihm wohl kaum gelingen. Wie sollte er alleine seine Familie oder seine Angestellten dazu bewegen, ein besseres Leben zu führen? So beschloss der Weisheitslehrer, erst einmal bei sich selbst zu beginnen.

Haben Sie auch manchmal das Bedürfnis, die Welt verbessern zu wollen? So viele Kriege, so viel Leid - was können wir dagegen tun? Wie so oft hilft uns die biblische Weisheit weiter. Jakobus, der Bruder des Herrn,

schreibt in einem Brief: „Woher kommen denn die Kriege bei euch, woher die Streitigkeiten? Doch nur vom Kampf der Leidenschaften in eurem Innern.“ (Jak 4,1) Wäre jeder Mensch von Natur aus von Herzen gutmütig, demütig, friedfertig, friedliebend und geduldig, dann gäbe es keine Kriege auf dieser Welt. Aber bis dahin ist, wie wir alle wissen, noch ein weiter Weg. Genau dafür aber braucht es Bildung und Erziehung, Gewissenserforschung und Glauben. Im Inneren jedes einzelnen von uns entscheidet sich, was aus unserer Gesellschaft und aus unserer Welt wird. Krieg oder Frieden - jeder von uns hat die Wahl. Ich bin davon überzeugt, dass der Mensch sich zum Frieden erziehen lässt. Aber wo müssen wir da ansetzen?

Zuerst geht es dabei um den Hang zur Aggressivität, die jedem von uns von Natur aus innewohnt. Der Mensch ist von Natur aus gewalttätig. In der römischen Antike sagte man: „Homo homini lupus“ - „Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf.“ Gewalttätig in Gedanken, Worten und Werken - das beginnt beim trotzigem Kind, das schreit und mit den Füßen stampft, wenn es seinen Willen nicht bekommt. Es geht weiter mit Mobbing in der Schule und mit der Schlägerei auf dem Pausenhof. Und natürlich können auch Erwachsene äußerst gewalttätig und verbohrt sein, wenn sie meinen, sie müssten unbedingt ihren eigenen Kopf durchsetzen, jederzeit bereit, einen Streit vom Zaun zu brechen und andere fertig zu machen.

Sammeln wir diese ganze Gewalttätigkeit in einer möglichst großen Masse von Gleichgesinnten, wo jeder ungestraft dreinschlagen darf und keiner zur Rechenschaft gezogen wird, dann stehen wir im Handumdrehen am Vorabend eines Bürgerkrieges. In diese Wunde hat unser Herr Jesus Christus den Finger gelegt, um uns von innen heraus zu heilen. Er sagte: „Selig, die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben. Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“ (Mt 5, 5.9) Christus ist völlig unschuldig am Kreuz gestorben, um ein Beispiel des gewaltlosen Widerstands zu geben und die Spirale der Gewalt zu durchbrechen. Ein Blick auf das Kreuz möge uns lehren, der Gewalttätigkeit in allen ihren Formen abzuschwören und vielmehr dem Frieden zu dienen.

Außerdem sehe ich noch eine Eigenschaft der menschlichen Natur, die fortwährend den Frieden gefährdet. Die Wissenschaft nennt es *Xenophobie*, was übersetzt so viel bedeutet wie Angst vor allem Fremden und Ungewohnten. Daraus entstehen Vorurteile, Fremdenfeindlichkeit und Feindbilder. Dabei geht es beileibe nicht nur um die weit verbreiteten Vorbehalte gegen Ausländer und Asylbewerber. Nein - alles Fremde und Ungewohnte verunsichert den Menschen. Es macht ihm Angst und er wird unweigerlich feindselig, misstrauisch, ablehnend und aggressiv. Fremde Kulturen, fremde Religionen, fremde Bräuche, fremde Mentalitäten: Nein, davon wollen wir

nichts wissen. Bei uns soll alles so bleiben, wie es ist. Dabei wäre es so bereichernd, einem Fremden zuzuhören und zu fragen: „Woran glaubst du? Was steht in deiner Heiligen Schrift? Wie feiert ihr eure Feste? Was esst ihr gerne? Wie wachsen eure Kinder auf? Wie können wir friedlich zusammenleben?“

Wenn es uns gelingt, durch Bildung und Erziehung, durch Selbstdisziplin und festen Glauben unsere inneren Dämonen zu bändigen, indem wir unseren Hang zur Gewalttätigkeit und zur Fremdenfeindlichkeit ablegen, dann ist schon viel gewonnen auf dem Weg zu Frieden und Sicherheit in dieser Welt. Der heilige Franziskus von Assisi sagt in seinem berühmten Friedensgebet: „Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens, dass ich liebe, wo man hasst; dass ich verzeihe, wo man beleidigt; dass ich verbinde, wo Streit ist; dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist; dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht; dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält; dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert; dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt. Herr, lass mich trachten, nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste; nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe; nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe. Denn wer sich hingibt, der empfängt; wer sich selbst vergisst, der findet; wer verzeiht, dem wird verziehen; und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.“